

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die viergespaltene Corputzelle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 85.

Sonntag, den 11. April.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrensstraße 7, E. Trog, Sandwöhrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfäß 8.

Telegramme.

Stuttgart, 9. April. Der Ministerpräsident v. Mittnacht begibt sich, wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ mitteilt, heute nach Berlin, um an den Arbeiten des Bundesrates teilzunehmen.

Petersburg, 9. April. Wie die russisch-deutsche Korrespondenz meldet, sind in Folge der durch Graf Boris-Melissoff vollzogenen Revision der Akten der politischen Verbrecher gestern und heute gegen 40 Verhaftete freigegeben worden. Weitere Befreiungen stehen in Aussicht.

Das Befinden des Reichstanzlers Fürsten Gortschakoff ist in den letzten Tagen ein wenig gebessert worden, ein gesteigerter Sarcas verurtheilt die Annehmlichkeiten beschweren.

Die „Agence Russe“ erklärt, daß die chinesische Regierung von keiner fremden Macht zu einem feindseligen Verhalten gegen Rußland aufgefordert worden sei; die bezüglich des russisch-chinesischen Vertrages entstandenen Schwierigkeiten, sowie die Gefahren, welchen der chinesische Seehandel durch den Ausbruch der Kämpfe ausgesetzt gewesen wäre, seien allein durch die zur Wahrung der chinesischen Interessen verurtheilt worden, welche allen Europäern gleichmäßig feindselig gesinnt sei. Es wäre indessen verfehlt, ernsthafte Beweisklagen zu bezogen, da ja die Repressionen der chinesischen Regierung noch gar nicht bekannt seien. Rußland wäre nicht gewohnt, einen bereits abgeschlossenen Vertrag als nicht vorhanden zu betrachten und wenn neue Verhandlungen notwendig werden sollten, so würden dieselben unter Bedingungen stattfinden, welche geeigneter wären, die Ausführung des Vertrages zu sichern.

Die „Russische Petersburger Zeitung“ erzählt, die Zahl der hiesigen Polizeirevier-Aufseher solle von 250 auf 1000 erhöht werden. Derselbe der von ausländischen Wählern gebrauchten Nachricht, die russische Grenze sei von einer 30 000 Mann zählenden chinesischen Armee überschritten worden, will das nämliche nicht wissen, es handle sich nur um eine größere Anzahl von chinesischen Arbeitern, die die russische Grenze im Uffersgebiete überschritten hätten und unter welchen sich nördlicher Weise auch mehrere chinesische Soldaten befinden könnten.

Chartow, 8. April. Vor dem hiesigen Militär-Kriegsgericht haben heute die Verhandlungen in dem Prozesse gegen den dem Abstände angehörigen ehemaligen Lehrer Alexander Winoegradoff begonnen. Die Anklage lautet auf Verbreitung verbotener Schriften zum Zweck des Umsturzes der bestehenden Regierungsform, sowie der sozialen Demagogie.

Paris, 8. April. Der Erzbischof von Tours und die Bischöfe von Mans, Nantes, Angers und Laon richteten an den Präsidenten der Republik Proteste gegen die Märzdekrete, worin sie behaupten, diese Dekrete enthielten einen

Angriff auf die Rechte der Bischöfe und der katholischen Kirche, und worin sie den Präsidenten auffordern, dieselben zurückzuführen. Proteste von anderen Bischöfen stehen in Aussicht. Laut der neuesten Nachrichten aus Rom erhebt auch Cardinal Nina im Namen der Religion und Gerechtigkeit Einsprüche gegen die Dekrete und macht die französische Regierung verantwortlich für die Folgen, welche aus ihrem Beginnen hervorgehen könnten! — In Lille begaben sich mehrere Hundert Gläubige in die Kirche des Sacre-Coeur und in das Kollegium der Jesuiten, um eine Kundgebung gegen die Märzdekrete zu machen. Bei den Jesuiten wurden die Gläubigen vom Oberen empfangen und dessen Anrede mit den Beifallrufen begrüßt: „Es leben die Jesuiten, die Kongregationen und der Papst!“ — Bis jetzt haben sieben Generalräthe Bünde gegen die Märzdekrete beschlossen. Diese Beschlüsse werden unverzüglich für nichtig erklärt werden. — Der französische Botschafter am russischen Hofe, General Ghanz, richtete an den Generalath der Arbeitern ein Schreiben, worin er behauptet, daß der Session nicht amzubringen könne, da die Verhältnisse ihm nicht gestatteten. Amberg jetzt zu verlassen; er müsse auf seinem Posten bleiben, um den großen Interessen Frankreichs zu dienen.

(R. 3.)
London, 9. April. Dem „Daily Telegraph“ zufolge hände die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Vizekönig von Irland bevor.

Konstantinopel, 9. April. In das vom Sultan nunmehr genehmigte Budget für die Unterhaltung von türkischen Gesandtschaften in Brüssel, Haag, Stockholm und Washington keine Oppositionen eingestellt.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag.

Berlin, 9. April. In der heutigen Sitzung theilte der Präsident mit, daß die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehplagen, gemäß sei. Sodann trat das Haus in die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Ergänzungen und Änderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874, welche der Referent Abg. Frhr. v. Walhoff-Gilly einleitete, indem er darauf hinwies, daß die geographische Lage und die Machtstellung Deutschlands in Europa die geforderte Mehrbelastung des Landes fordere. Er empfahl die Annahme der Vorlage in der Fassung der Kommission und unter Ablehnung aller gestellten Anträge. Die §§ 1 und 2 wurden in der Diskussion mit einander verbunden. Dieselben lauten nach den Beschlüssen der Kommission:

§ 1. In Ausführung der Artikel 57, 59 und 60 des Reichsverfassung wird die Friedens-Präsenzstärke des

Heeres an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1888 auf 427 274 Mann festgesetzt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedens-Präsenzstärke nicht in Anrechnung.
§ 2. Vom 1. April 1881 ab werden die Infanterie in 603 Bataillone, die Feld-Artillerie in 340 Bataillone, die Fuß-Artillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone formirt.

Hierzu lagen folgende Anträge vor
1) vom Abg. Richter (Hagen):
Der Reichstag wolle beschließen:

1) zu Artikel I. § 1 Satz 1: a. dem ersten Absatz folgende Fassung zu geben: „Die Friedens-Präsenzstärke des Heeres an Mannschaften wird für die Zeit nach dem 1. April 1881 durch den Reichsgesetz-Gesetzgebungs-Vertrag h. Eventuell nach Annahme des § 1 Satz 1 in vorhergehender Fassung: „den Herrn Reichstanzler aufzufordern, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach unter Aenderung des Art. 59 der Reichsverfassung die Dienstpflicht der Infanterie bei den Jahren auf zwei Jahre beschränkt wird.“ 2) zu Artikel I. § 1 Satz 2: die Einjährig-Freiwilligen auf die Friedens-Präsenzstärke in Anrechnung zu bringen, demnach in diesem Satz das Wort: „nicht“ zu streichen.

2) vom Abg. Frhr. Schenk von Stauffenberg:
Der Reichstag wolle beschließen: in § 1 der Reglementsvorlage und der Kommissionsbeschlüsse statt der Worte: „bis zum 31. März 1888“ zu setzen: „bis zum 31. März 1884.“

Der Abg. Dr. Kauter hob zunächst hervor, daß jetzt zum Schaden Deutschlands das Militärbudget, statt in einer ruhigen, sachlichen Weise bei der jährlichen Etatsberatung, für größere Zeitperioden in agitatorischer Weise festgesetzt werde. Kein deutscher Bürger werde die Vergrößerung des Reiches schmähen wollen, aber allseitig sei anerkannt, daß alle Staaten Europas unter der Last ihrer Militärbudgets leitten. Selbst in konservativen und utilitäts-technischen Kreisen gebe man zu, daß eine Abkürzung der dreißigjährigen Dienstzeit durchführbar sei, allerdings solle jetzt ein mächtiger Wille dieser Maßregel zuwider sein, aber es sei doch eine größere Aussicht dafür vorhanden, wenn man das Militärbudget jährlich wolle. Diese Art der Bewilligung sei nicht allein die einzig konstitutionell korrekte, sondern auch die für die Militärverwaltung vorteilhafteste. Man käme dadurch aus dem ewigen Zustande des Provisoriums heraus. Mindestens müsse man den Antrag v. Stauffenberg annehmen und so wenigstens jedem Reichstage die Bewilligung des Militäretats einmal anheimstellen. Durch die Bewilligung eines Septennats drohe jeder Zeitraum eine ständige Institution des Reiches zu werden, was gewiß Niemand

Die Nage einer Fran.

Nach dem Englischen von Eliza Modra.

(Fortsetzung folgt.)

Viertes Kapitel.

Doktor Lesfont hatte seitdem viel Erfolg gehabt, ein Erntel des Glückes hatte plötzlich eine ganze Flut von Sonnenstein auf ihn herabgegoßen. Er hatte seine kleine Wohnung in der Schloßstraße aufgegeben und eine hübsche Villa vor Castleben bezogen. Sie war beglücklicht eingerichtet worden — selbst weiße Tüllgardinen waren jetzt in unerreichbarer Luxus mehr, sein Haus in der Stadt sah so sauber, so freundlich und hübsch aus, als des Doktors kleine Wohnung. Die Leute begannen zu ihm emporzusehen, es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß er eine Erbschaft gemacht habe und nun ein Vermögner besitze, das ihn ganz unabhängig von seiner Praxis mache, und als man sich das erst klar gemacht hatte, begann man sehr bald ihn für einen im Grunde recht geschickten Mann zu halten. Jetzt, wo man nun allgemein überzeugt war, daß seine Praxis keinen pekuniären Werth mehr für ihn hatte, suchte man ihn und erklärte plötzlich sein kurzes, rauhes Wesen für Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit. Er wurde nun mit Doktor Abernethy verglichen, man hielt ihn für eben so geschickt, nur daß er eine rauhere Außenseite besaß. Seine Patienten sängen an ihn zu bewundern, man erzählte sich von mehreren ausgezeichneten Kuren, die er gemacht habe, die Welt, die ihren Grumbälgen, wie sich selbst, immer neu bleibt, begann ihn zu schätzen, nun er seinen Fremden laut und Annehmlichkeiten zu bieten hatte. Nach Verlauf eines Jahres hatte er die beste Praxis in der ganzen Stadt und die Damen fanden, daß seine Manieren sich sehr gebessert hätten.

Er trug sein Glück mit demselben Gleichmuth, mit dem er sein Unglück getragen hatte, — es war zu spät für ihn gekommen. Wäre ihm nur ein kleiner Theil davon vor zwölf Jahren zugefallen, so hätte er das Mädchen, das er so jählich liebte, zu seinem Weibe nehmen können, und sie hätte liebend und beglückt an seiner Seite gelebt, jetzt konnte nichts sie ihm zurückbringen — das Glück war zu

spät gekommen und doch segnete er seinen Einzug auch jetzt noch. Es war ihm ein wohlthätiges Gefühl, daß er nun seine Redemngen, sowie sie einigten, begahnen, seinen Nachbarn hilfreich sein und sich selbst kleine Annehmlichkeiten verschaffen konnte, die er lange entbehrt hatte. Sein Beglücktestes war nun die Liebe zu der kleinen Wabeleine. Sie hatte sein Herz ganz gefangen genommen, von ersten Augenblicke, wo sie ihm ihre kleinen Hände entgegenstreckte, an, bis zu der Stunde, wo er sie zum letzten Male sah, war sie die Wonne seines Lebens. Jetzt war er nur aus Pflichtgefühl dann und wann nach Woodwood gegangen, aber im Laufe der Zeit waren seine Besuche dort seine liebsten Freuden geworden. Das Kind lernte ihn sehr bald kennen und sein liebliches Gesichtchen verklärte sich bei seinem Erscheinen. Sie war ihm gegenüber durchaus nicht schüchtern, sondern saß auf seinem Schooße und plauderte ihm ihre kleinen Geschichten vor oder sang ihre kleinen Lieder, bis er ganz entzückt war.

Wabeleine war ein reizendes Kind. Ihr Kopf und Gesicht waren sehr schön und ihre Glieder anmuthig geformt, ihr Lachen war ein Sonnenstein, auf ihrem Haare glänzte ein goldiger Schimmer und ihre Augen waren von jenem tiefen Blau, wie man es am Sommerhimmel sieht. Aber nicht nur ihre große Anmuth, sondern ein wunderbares Weiz, ein Zauber, den sie unwillkürlich ausströmte, machte sie so unüberwindlich.

Doktor Lesfont liebte das Kind jählich. Wenn sie auf seinem Schooße saß und mit ihm plauderte, verwandte sich die ganze Welt allmählich vor seinen Augen. Außer der Liebe zu der kleinen Wabeleine erfüllte ihn Margarethe Dornhams Lebensgeschichte auch mit immer steigendem Interesse. Er bewunderte sie in ihrer Liebe zu dem hübschen, sorglosen Taugenichts, der die Arbeit nun ganz bei Seite gelegt hatte, — in ihrer endlosen Schuld, denn sie plagte nie, — in ihrem erhabenen Muth, denn sie litt wie eine Märtyrerin. Er erfuhr, daß Henry Dornham oft betrunnen war und sie roh und heftig behandelte, und wenn er dann nach dem Häuschen hinauskam, sah er Beulen auf den zarten Armen und Händen der jungen Frau und graufame, bunte Male auf ihrem Ge-

sicht, aber dennoch verrieth sie ihren Gatten niemals, weder durch Wort noch Blick. Je mehr er dieses stille, heroische Leben beobachtete, je mehr Interesse gewann er daran. Er versuchte mehrmals mit ihr über ihren Gatten zu sprechen, um zu hören, ob sich nicht irgend etwas thun ließe, um ihn von der betretenen Bahn zurückzuführen, aber sie wußte sehr wohl, daß alle Bemühungen vergebens sein würden, — es lag kein Stein zum Guten mehr in ihm, und sie überzeugte sich, was er nicht mehr, daß er nie die guten Eigenschaften besessen hatte, die sie früher in ihm gesucht und vorausgesehen hatte. Ein anderer Punkt, der den Doktor auch zu mannigfachen Betrachtungen anregte, war Margarethe Dornhams Liebe zu ihrem Pflegekinde. Sie widmete der Kleinen alle Hingebung, die sie sonst ihrem Gatten bewiesen haben würde, alle Zärtlichkeit, die sie für ihr eigenes Kind gefühlt hätte, ja alle die zurückgebrachte Liebe und Innigkeit ihres Herzens wendete sie ihr zu. Es war rührend und ergreifend mit anzusehen, wie sie das Kind vergötterte.

„Was werde ich anfangen, wenn die drei Jahre um sind und ihr Vater sie mit abfordert? pflegte sie zu dem Doktor zu sagen. „Es wird mir unmöglich sein, mich von ihr zu trennen. Ich denke oft daran, daß ich am liebsten mit ihr stehen und sie irgendwo verbergen möchte.“

„Wenn sie damals gedacht hätte, daß sie prophetische Worte gesprochen!“

„Ihr Vater hat das nächste Anrecht an sie“, sagte Doktor Lesfont. „Wenn es uns auch noch so schwer wird sie herzugeben, so dürfen wir sie ihm dennoch nicht vorenthalten.“

„Aber er wird sie nie so jählich lieben, wie ich“, erwiderte Margarethe Dornham.

Ueber den wirklichen Rang des Vaters hatte sie nicht die leiseste Vermuthung. Daß er reich war, wußte sie, das war aber auch Alles — und das gilt Geld einer Frau, die nach Liebe hungert und dürstet.

„Die Liebe dieser Frau für das Kind hat etwas Grauerregendes“, dachte Doktor Lesfont. „Sie ist von Natur gut, hingebend, fest und treu, aber in Bezug auf die Kleine ist sie zu Allem fähig.“

wünsche. Deshalb werde er heute gegen ein Septennat stimmen.

Der Abg. Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode wies darauf hin, daß die Infanterie eigentlich de facto gar nicht eine dreijährige Dienstzeit habe. Allerdings sei das Rekruten- und Rekrutmaterial jetzt besser als früher, aber auch die Anforderungen an die Kriegsausübung des Mannes seien in der Neuzeit außerordentlich gewachsen. Man habe in Preußen allerdings von 1834-52 eine zweijährige Dienstzeit gehabt, aber das sei gewesen auf Kosten der Qualität der Armee. Nur die dreijährige Dienstzeit habe die deutsche Politik des Fürsten von Bismarck ermöglicht. Die Militärlasten seien früher viel drückender gewesen als jetzt; die Wirkungen des Militarismus auf den Volkswohlstand würden arg übertrieben. Seine Partei wünsche die Präsenzzeit prinzipiell auf so lange festzustellen, bis sie durch ein besonderes Gesetz abgeändert werde. Sie habe sich dem Kompromiß des Septennats gefügt, wünsche dasselbe aber auch von der anderen Seite eingehalten zu sehen. Der Richterliche Antrag sei bei der jetzigen Konstellation der Majoritäten nicht annehmbar; er bitte also, die §§ 1 und 2 pure anzunehmen.

Abg. Richter (Hagen) weist zunächst darauf hin, daß die erste Beratung der Vorlage unter einer ganz andern politischen Konstellation stattgefunden habe, als der gegenwärtigen, die er nach ihren charakteristischen Erscheinungen bezeichnet. Demnach ging er auf den Gang der Kommissionsverhandlungen ein und suchte dann eingehend verschiedene Ausführungen der Abg. Graf v. Moltke und Dr. Gneist in der ersten Lesung zu widerlegen, bevor er die Hauptforderung seiner Partei: aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Interessen mit der Beschränkung der Präsenzzeit zugleich die Dienstzeit des Einzelnen abzukürzen, des Näheren begründete. Besonders Gewicht legt er darauf, daß ein großer Nutzen mit militärischen Kräften getrieben werde, der nicht mit dem heutigen Werte der Zeit und der Arbeit im Einklange stehe (Offiziersburschen, Arbeit in den Werkstätten, Nachposten, Musikposten etc.). Zur militärischen Ausbildung würde mit Ausschreibung der ungeeigneten Jahrgänge schon eine zwanzigmonatige Dauer genügen. In jedem Falle könnten diese Dinge nicht mit absoluter Gewißheit selbst von den höchsten Autoritäten entschieden werden. Den nötigen Ausgleich zu suchen, sei eben Aufgabe der Volksvertretung. Die Behauptung des Vorredners, daß das Volk bereit sei, die Mehrbelastung zu tragen, will er nicht zugeben. In demselben mache sich nur eine große Apathie geltend. Uebrigens stehe die zunehmende Auswanderung auch mit der zunehmenden Militärlast nicht außer Zusammenhang. Mit der Hoffnung auf Ersparnisse an dem Militäretat dürfe man sich um so weniger verlassen lassen, als die Initiative dazu nur von der Militärverwaltung selbst ausgehen könne. Die siebenjährige Bewilligung im Jahre 1874 habe durchaus kein Präjudiz geschaffen dafür, daß dieselbe wiederum eintreten müsse; das Gegenteil sei vielmehr der Fall. Außerdem bestreite der große Unterchied, daß damals eine bereits bestehende Präsenzstärke auf 7 Jahre prolongiert sei, während jetzt eine Erhöhung von 27 000 Mann gefordert werde. In der parlamentarischen Situation lasse sich durchaus kein Grund für diese Forderung erblicken. Die im vorigen Jahre dauernd aufgelegte Steuerlast müsse der gegenwärtigen Vorlage gegenüber erst recht vorzüglich machen. Die gegenwärtige nationalliberale Politik führe dahin, den Unterchied von konservativ und liberal immer mehr zu vermindern und die Apathie des Volkes an politischen Dingen zu vermehren. In der That sei die Vorlage mehr denn eine bloß militärische oder Budgetfrage, sondern der Kernstein unseres ganzen konstitutionellen Lebens.

So vergangen zwei und ein halbes Jahr und das zarte, wunderbar anmutige Kind war das Lebenslicht für diese zwei einsamen Herzen geworden. Nach sechs Monaten, und sie sollten sie verlieren, denn Doktor Kestom wußte sehr wohl, daß wenn der Graf am Leben blieb, sein Sohn ihm nach Ablauf der drei Jahre die Wittelsung von seiner Pflicht machen würde.

Um einen kleinen sonnigen Sonntag ging der Doktor nach Woodwood hinaus. Er hatte ein kleines Mädchen mit Kuchen und Obst und eine herrlich, königlich gekleidete Puppe bei sich.

„Madelaine!“ rief er, als er in das Häuschen trat, und sie lief ihm eilig entgegen. „Wächst Du morgen mit mir ausfahren?“ fragte er dann. „Ich fahre nach Corfell und verpöche Dir, Dich mitzunehmen, wenn Du ein artiges Kind sein willst.“

Das versprach sie bereitwillig — denn eine Spazierfahrt mit dem guten Doktor erschien ihr als die höchste Wonne ihres Lebens.

„Begleiten Sie sie morgen Nachmittag gegen drei Uhr zu mir, Mrs. Dorham“, sagte Doktor Kestom, „dann werde ich sie mitnehmen.“

Margarete versprach, sich pünktlich einzufinden. Als es Zeit war, ging sie mit der Kleinen, der sie ein hübsches weißes Kleidchen angezogen hatte, zur Stadt; und als sie ihn eben in seinem Salon erwarteten, wurde er — todt nach Hause gebracht!

Ein so erklärlicher und doch so entsetzlicher Zufall hatte ihn getödtet. Ein armer Mann war von einem Pferde geschlagen worden, aus Mangel an einem anderen Unterkommen hatte man ihn auf den Boden eines Stalles gebracht, wo der Doktor ihn verband. In dem Bodenraum befand sich eine offene Falltür, durch welche die Strohhalm- und Heubündel hinaus- und herabgebracht wurden. Niemand hatte daran gedacht, Doktor Kestom zu warnen. Die Deckung war von Stroh bedeckt und er stürzte, als er schnell vorwärts eilte, hinab. Der einzige Trost war, daß er nicht lang gelitten hatte, der Tod erfolgte auf der Stelle und an dem kranken Juninachmittage, wo er mit der kleinen Madelaine eine Spazierfahrt machen wollte, wurde er durch die sonnigen Straßen todt nach Hause getragen. (Fortsetzung folgt.)

Mit großer Entschiedenheit wies darauf der Abg. Richter die Injunationen zurück, welche gegen den Abg. Richter gegen die nationalliberale Partei gerichtet hatte. Namentlich sei es nicht wahr, daß dieselbe die jeweilige Bedeutung der Vorlage hinter ihren tatsächlichen Erwägungen verdrängen lasse. Demnach wies er nach, daß der Abg. Richter einen großen Theil seiner Angaben, die er in der ersten Lesung über die französische Armee etc. gemacht, in der Kommission habe zurücknehmen müssen. Er seinerseits bleibe überzeugt, daß gegenüber den Anstrengungen Frankreichs und Rußlands die Bewilligung der Regierungsforderung eine Nothwendigkeit sei. In unserem Militäretat sei allerdings in den letzten Jahren eine nicht unerhebliche Erhöhung eingetreten, aber dieses sei zum größten Theil lediglich die Folge des früheren Pauschquantums. Die Ursachen, welche die Erhöhung (17 Millionen) hervorgerufen, kämen ebenso bei der Zivilverwaltung vor. Versprechungen einer Erleichterung der Militärlast wären bei den Vätern seitens seiner Partei niemals gemacht worden. Im Allgemeinen verleihe die Spararbeit unserer Militärverwaltung denen des Auslandes gegen über alle Anerkennung. Für die Annahme der Vorlage spreche neben der allgemeinen militärischen Nützlichkeit Frankreichs auch die Förderung seines nach Deutschland führenden Eisenbahnnetzes. Die behauptete Zunahme der Belastung für Militärausgaben sei und sei unbegründet. In Frankreich betrage die gesammte Befestigung pro Kopf 53 Mk.; in Preußen 16 bis 17 Mk. Im Interesse des Friedens sowie auch im wohlverstandenen finanziellen Interesse läge es, neben den 320 Millionen im Erbvermächtnis unseres Militäretats, diese 17 Millionen mehr zu bewilligen. In den 30er Jahren wäre die Präsenzstärke allerdings eine niedrige gewesen, aber er frage doch, ob jene Zustände dem Deale des Herrn entsprächen. Die Bewilligung der Friedenspräsenz auf 7 Jahre sei an sich keine prinzipielle. Die Militärverwaltung würde sogar am besten thun, die Präsenz sich alljährlich bewilligen zu lassen. Aber dieselbe lasse sich zu dieser Ansicht nur einmal nicht bestimmen und da könne er aus diesem Grunde nicht den Anlaß nehmen, die Vorlage zurückzuziehen.

Der Kriegsminister berichtete die Angaben Richters über die Stärverhältnisse der verschiedenen Staaten und betonte, wie bei der ersten Lesung, daß die Vorlage das Mindeste repräsentire, was die Militärverwaltung zur Sicherung Deutschlands fordern müsse.

Die Anträge wurden, wie zu erwarten, mit großer Majorität verworfen. Der Stauffenbergsche, über den namentlich abgestimmt wurde, mit 180 gegen 94 Stimmen. Die Paragrafen wurden mit 186 gegen 106 Stimmen unverändert angenommen. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Berlin, 9. April.

Ueber das am gestrigen Tage gefeierte 50jährige Dienstjubiläum des Generalleutnant und Kommandeur der 20. Division, Excellenz William von Voigts-Rhege, wird aus Hannover gemeldet: Der Jubilar beging den Festtag in voller Rüstigkeit und Gesundheitskräfte, juridisch auf eine thätigste anerkannte militärische Laufbahn. Schon am frühen Morgen begannen vor der Wohnung des Generals in der Wolfstraße die Musikpfeifen des 13. Ulanenregiments, des 73. und 74. Infanterieregiments ihre Ceremonien, welche bis etwa 9 Uhr anbauerten. — Um 10 Uhr trat Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ein, und überreichte höchstpersönlich dem Jubilar unter ebenso halbreichem als anerkennenden persönlichen Glückwünschen eine Allerhöchste Kabinettsordre von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige nebst der in Gnaden verliehenen Kette der Großkomture von Hohenzollernschen Gausorden mit der Zahl 50. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen überreichte höchstpersönlich auferordentlich anerkennenden Glückwünsche telegraphisch. Von 11 1/2 Uhr ab begann die Gratulationscour von sämtlichen Offizieren der hier garnisonirten Regimenter, der Generalität, der Epigen der Behörden und der von außerhalb Hannover's eingetroffenen militärischen Deputationen, unter welchen eine des Königs Grenadier-Regiments (Nr. 7), so wie eine solche sämtlicher Adjutanten, die bislang zur Dienstleistung bei dem Gefierten kommandirt waren, sich befanden. Auch Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Friedrich Heinrich und Wilhelm Friedrich, erschien Nachmittag kurz vor 3 Uhr in der Wohnung des Jubilars und beehrte denselben durch Ihre Glückwünsche. Von vielen Seiten liefen Adressen und Gratulationsbesuchen ein, ebenso wurde der Jubilar durch viele kostbare und sinnige Spenden an Blumen und sonstigen Erinnerungszeichen erfreut. Das Offiziercorps der 19. Division überreichte eine stolze Prozessionskette des Kaisers. Um 5 Uhr Nachmittags fand in den zu der Wohnung des Jubilars gehörigen großen Festräumen ein Diner statt, welches auch der Prinz Albrecht durch höchste Personat bediente, und zu welchen Einladungen an die Generalität, die Stabsoffiziere, die Epigen der Behörden und sämtliche hier zu dem feste eingetroffene Deputationen der auswärtigen Offiziercorps, die Generalstabsoffiziere und persönlichen Adjutanten ergangen waren. Der Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König brachte der Jubilar aus; der Jubilar wurde durch einen Toast von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht gefeiert, worauf derselbe in bewegten Worten seinen Dank aussprach. Bis gegen neun Uhr blieb die Festlichkeit veranlagt, und erst als um diese Stunde sich Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von dem Jubilar verabschiedet hatte, leerten sich nach und nach die Festräume.

Woslan, 2. April. Die sieben Untercommissionen zur Revision der russischen Eisenbahnen haben ihre Arbeit beendet; der Obercommission ihr ganze Bandes sendendes Material vorgelegt und das Publikum wartet auf eine neue Ordnung der Dinge. Es ist hohe Zeit, daß die Rücksichtslosigkeit von Seiten der Verwaltung gegen das Publikum sowie die kaum glaublichen Mißbräuche und Unordnungen

auf den russischen Eisenbahnen aufhören; dieselben Unterschleife und Diebstähle, wie sie an den meisten Barten, Heintzammern und Kronläsen an der Tagesordnung waren, sind auch auf den Eisenbahnen selbst während der Revisionszeit vorgekommen, z. B. auf der Uralbahn. Die auf den russischen Eisenbahnen herrschenden Zustände sind jedenfalls eine Folge des Systems, nach welchem die Verwaltung derselben ungeachtet der großen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes sich fast ausschließlich in den beiden Hauptstädten des Reiches befindet. So ist z. B. der Sitz der Verwaltung der Uralbahn, der Irkutsk-Bahnen, der Samara-Drenburg- und der Niom-Blabitantabahn in Petersburg. Wie kann bei einer Entfernung von mehr als 200 deutschen Meilen von einer Beaufsichtigung und Aufrechterhaltung der Ordnung die Rede sein? Die Stellen der Direktoren und Mitglieder dieser Centralverwaltungen sind reine Einrechnen.

Gartenbau-Verein in Halle.

Generalversammlung den 4. April. Die diesjährige Generalversammlung war sehr zahlreich besucht, auch die Ausstellung reich besichtigt. Herr Dr. Richter eröffnete die Sitzung mit einem Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im verflochtenen Vereinsjahre, hierbei das seitige Wachsen und Gedeihen desselben betont und auf den guten und fröhlichen Geist hinwies, der den Verein besetzte. Redner schloß mit der Hoffnung, daß auch in Zukunft der Verein denselben Tendenzen treu bleiben möge. Die Herren Nebert und Hanigsch berichteten über den Stand der Bibliothek, und wies Herr Nebert darauf hin, daß in Bezug auf Bücher über die Zimmergärterei ein Eude sei; von Herrn Buchhändler Hoffmeister lagen mehrere Bücher zur Ansicht aus, monon das von Lebl über Zimmer-, Fenster- und Balkongärterei allgemeinen Besal und nach Prüfung durch den Vorstand event. angekauft werden soll. Zu Revision der Bibliothek wurden die Herren Kaiser und Günther ernannt. Die Rechnungswesen Herr Stadtraß Jübel und Herr Schreiber beehrten Auskunft über einige kleine Posten, die zur Ansführung einzelner verloren gegangener Werke verwendet worden sind. Herr Nebert wies nach, daß die Circulation der Hefte so geordnet sei, daß kein Hefte verloren gehen könne, wenn es nicht, wie es auch in vorliegenden Fällen wahrscheinlich gewesen, durch Unvorsichtigkeit einzelner Mitglieder geschehe. Daraus wurde Herr Gollner Schumann Decharge ertheilt. Herr M. v. Enges leitete folgenden von den Herren Fr. Hofsch, C. Bräuer, F. W. Worch, D. Schröder, C. Schreiber und Menges unterzeichneten Antrag: der Verein möge beschließen, die bisherigen Gehaltsämtern in den Monatsfestungen fallen zu lassen, die betreffenden Ausschleier sollen sich mit öffentlicher Anerkennung in der Sitzung und in der Presse begnügen. Statt der Geldpreise soll das Geld zum Ankauf von ausgefallenen Gegenständen zur Verloosung an die Mitglieder verwandt werden. Durch diese projectirte Veränderung soll den Laien mehr geboten werden, und hätte sonach jeder Gelegenheit, eine schöne Pflanze mit nach Hause nehmen zu können.

Der Antrag rief eine äußerst rege Debatte hervor; gegen denselben sprachen die Herren Günther, Kaiser und Spelling, für denselben die Herren Menges, Fr. Hofsch, D. Schröder, Schreiber und C. Hofsch. Herr Spindler machte den Vermittlungsvorschlag, beide Manipulationen zu vereinigen; schließlich wurde der Antrag Menges mit großer Majorität angenommen. Die nun vorgenommene Vorstandswahl ergab in allen Fällen eine Wiederwahl des Vorstandes. Genählt wurden demnach: zum ersten Vorsitzenden Herr Dr. Richter, zum zweiten Herr Fr. Hofsch, zum dritten Herr A. Spindler, zum ersten Schriftführer Herr Otto Schröder, zum zweiten Herr L. Wolf, zum Nebentanten Herr Schumann, zu Kommissionsmitgliedern die Herren Menges, Spelling, Spindler, Günther, Straus, Bräuer, Schwan und Meyer. Ausgewählt waren von Herrn Wagner eine Gruppe hiesiger Rhododendron und Laurastinus (Kronenbäumchen), von Herrn Dergärtner Frisje eine schöne Gruppe Cinnerarien von jeter Größe und Schönheit, von Herrn Spelling eine Kollektion Primula acialis fl. pl. albo, von Herrn Wagner eine Gurke und ein Cyclamen und ohne Konkurrenz eine hübsche Nelke (Zimmerkultur) von Herrn Malemeier Schneider, welche gerechte Verurteilung hervorrief, sowohl durch ihren kurzen gedungenen Wuchs als auch durch ihre Blüthen und Farbenpracht; prämiirt wurden die Laurastinus und Rhododendron des Herrn Wagner, die Cinnerarien des Herrn Frisje und die Primula des Herrn Spelling. Als Preisrichter fungirten die Herren Spindler, Bräuer, Hanigsch, Schröder und Heintz Wagner. Neu angenommen wurde Herr Dergärtner Mayer. Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr. An die Sitzung schloß sich ein solennes Festessen an, welches durch heitere Toaste gemütht, die Mitglieder bis 12 Uhr in gefelligster Weise vereinigte.

Kunst und Wissenschaft.

Zu Anfang Februar d. J. wurde auf den europäischen Sternwarten eine hochgepante Erwartung erregt durch ein von der Sternwarte zu Cordoba in der Argentinischen Republik ausgegangenes Telegramm, welches kurz besagte: „Großer Komet passirt die Sonne nordwärts.“ Schon nach einigen Tagen wurde diese Erwartung enttäuscht durch ein zweites Telegramm bessefen Ursprunges, welches eben so kurz lautete: „Komet geht südwärts.“ Der Widerspruch wurde dahin gedeutet, daß es sich um einen Kometen gehandelt habe, welcher der Sonne so nahe gekommen sei, daß er, wie der große Komet von 1843, innerhalb weniger Tage bei seinem überaus schnellen Umschwung um die Sonne einen vollständigen Wechsel der Bewegungsrichtungen erfahren habe. Seitdem sind in den letzten Wochen nähere Nachrichten über die von den Sternwarten der südlichen Halbkugel, insbesondere an Kap der guten Hoffnung, angefertigten Beobach-

Wir haben im Sächsischen Erzgebirge eine permanente Einkaufs-
Stelle für

**Fraggen, Spitzen, Cordel,
Agraffen etc.**

errichtet, wodurch wir in der Lage sind, obige Artikel in größter Auswahl
und besten Neuheiten
25% unter gewöhnlichen Ladenpreisen
abzugeben.

Gebr. Sernau.

Billige Bauschienen.

Zu verkaufe einen bedeutenden Posten alte Eisenbahnschienen
in jeder Quantität besonders billig.
Otto Neitsch, Merseburgerstraße 38.

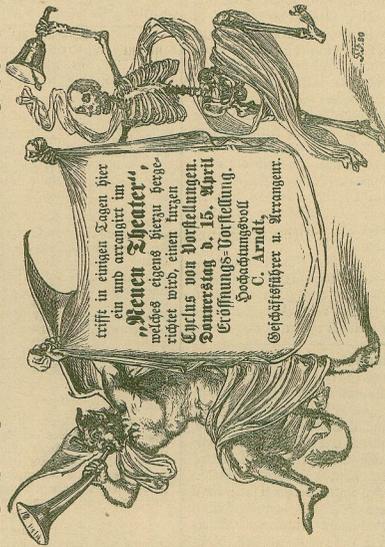


**Große und kleine
Sauschwaine** stehen zu verkaufen.
C. Birke, Siebichenstein, H. Breitenstr. 2.

Nähmaschinen-Fabrik vorm.
Frister & Rossmann, Actiengesellschaft.
Schiffchen- (Singer) und Schiffchen- (medium),
Greifer- (Spulen) Nähmaschinen.
Nähmaschinen für Schuhmacher und Schneider.
Handmaschinen, Oel, Nadeln, sowie einzelne
Apparate und Maschinentheile.
Fabrikate bewährt und anerkannt.
Der grosse Absatz unserer Fabrikate spricht bereiter denn jede Reclame.
Reparatur-
Werkstatt. **F. Lindenheim, Plissé-
Schmeerstrasse 30. Brennerlei.**

**Original-Geister- und Gespenster-
Erscheinungen. Reise um die Erde.
Klopfgesterei nach Wlfr. Stade und Home.**

Neu! Neu! Neu!
Noch nie dagewesen!
Das weltberühmte
Cagliostro-Theater,
Director **B. Schenk,**
grösster Zauberer und Geisterführer der Zeit.



trifft in einigen Tagen hier
ein und arrangirt im
Neuen Theater,
wobei eigenes hierzu herge-
richtet wird, einen vortref-
lichen von Vorstellungen.
Donnerstag d. 15. April
Eröffnungs-Vorstellung.
Pochschmuggel
C. Arnald,
Geschäftsführer u. Kronagent.

Musik.
Salon zum Rosenthal.
Heute Sonntag von 4 Uhr ab
Tanzkränzchen.
6 1/2 Uhr Ball mit freier Nacht.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Dohardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause. (Hierzu eine Beilage.)

In meinem
Ausverkauf

befinden sich noch große Posten von:
**Gardinen, Bettlamaste,
Rippplique, Corsets, Röcke,
Schleifen, schwarze Spitzen,
ächte Battisttücher,
ächte Spitzen,**

welche ich zu jedem annehmbaren Preise
abgebe.
**Taschentücher, Tischtücher,
Servietten, Oberhemden,
Damenhemden, Kinderwäsche**
für jedes Alter.

F. W. Händler,
gr. Ulrichstr. u. gr. Steinstr.-Ecke.

2 fette Kühe
Völlberg Nr. 1.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

In 6 bis 7 Stunden lehre Damen und
Herrn jeden Alters sämtliche Tänze.
A. Hardegen, Klausdorferstr. 7, II.

Litteraria.

196. Sitzung Montag den 12. April
Abends 8 Uhr im goldenen Ringe.

1) Vortrag des Herrn Dr. Kehrbaeh:
Kant und der Spiritismus.
2) Kleine Mittheilung.

Städtische Feuerwehr.
Ödentliche Sitzung der Offiziere
Dienstag d. 13. d. M. Abends 6 Uhr.
Halle, den 10. April 1880.

Der Generaldirector
Albert Zabel sen.
Eine zuverlässige Krankenwärterin
empfiehlt sich Rathswerder 3, 1 Tr.

Hôtel zum Kronprinz.

Sonnabend den 12. April cr.

Einmalige Recitation des Rhetors **Carl Carode**, ehem.
Mitglied des k. k. Burgtheaters in Wien.

„Der Pfarrer von Kirchfeld.“

Süddeutsches Volksstück von Augenerber.

Anfang 8 Uhr.
Preis der Eintrittskarte 1 M. Bei Entnahme von 3 Karten an à 75 A
Kassenpreis 1,25 M. Schüler 50 A

Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung der Herren Schrodol & Simon statt.
Georg Eigner, Geschäftsführer.

Die Recitation findet frei aus dem Gedächtniß statt.

Freyberg's Garten.

Heute Sonntag den 11. April

Grosse Vorstellung
von der Gesellschaft

A. Kolter-Weitzmann.
Anfang 1/4 Uhr. Entrée 50 A

Heute Sonnabend 8 Uhr grosse Vorstellung in der
Kaiser-Wilhelms-Halle.

Gallerie lebender Bilder.
Entrée 50 Pf.

Freyberg's Garten.

Sonntag, den 11. d. Mts. von Abends 7 1/2 Uhr

Ballmusik.

Müller's Belle vue.

Dienstag den 13. d. Mts.

Grosses Extra-Concert (Salon-Concert)
von der 56 Mann starken Kapelle des 107. Regim. aus Leipzig.
Kapellmeister **Walther.**

Programm. 1. Theil:

- 1) Ouverture „Zauberkammer“ von Wagner.
- 2) Vorspiel zu Tristan und Isolde von Wagner (zum ersten Male).
- 3) Ballade und Polonaise für Violine von Bierstemp (vorgelesen vom Herrn
Concertmeister Bergfeld).
- 4) Gretchen, zweiter Act aus: „Eine Faust-Sinfonie“ von Bizet (zum
ersten Male).
- 5) Valse Caprice von Rubinstein (auf Verlangen).

2. Theil:

- 6) Ouverture „Deron“ von Weber.
- 7) Im Stiederbüch. Nohle von Walther.
- 8) Erinnerungen an Prag. Fantasie für Trompete von Detterer (vorgelesen
von Herrn Bergfeld).
- 9) Romische Geschichten. Humoreske von Riede.
- 10) Ballsträußchen-Polka von Joh. Strauß (Jänell).

Anfang des Concerts präcis Abends 7 1/2 Uhr. Entrée an der Kasse 75 A
Billets zu 50 A sind vorher zu haben bei den Herren Steinbreder & Jasper
am Markt und Herrn Kaufmann Wählemann am Königplatz. **F. Müller.**

Müller's Belle vue.

Heute Sonntag von Nachm. 4 Uhr an Kränzchen,
von Abends 7 Uhr ab

Ballmusik mit freier Nacht.
F. Müller.

Versammlung

der liberalen Wähler der I. und II. Abtheilung, sowie des
I. Bezirks der III. Abtheilung zum Zwecke der Vorber-
eitung über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen

Dienstag den 13. April c. Abends 8 Uhr
im Saale des Neumarktschützenhauses, wozu mit dem Er-
suchen um recht zahlreiche Theilnehmung einladet

**der Vorstand des Wahlvereins der
vereinigten Liberalen.**

Für den Inseratentheil verantwortlich: W. Uhlmann in Halle.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Dohardt in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause. (Hierzu eine Beilage.)